

Außerdem wurden Sterbelaßenbeiträge bis zu 2000 Mark und Lebensversicherungsbeiträge usw. bis zu 16 000 Mark für abzugsfähig erklärt. Die Abzüge für den Steuerpflichtigen und die Ehefrau werden auf 340 Mark bei Einkommen bis zu 300 000 Mark und für Kinder auf 610 Mark bei Einkommen bis zu 1 Million festgelegt.

Ab 1. Januar 1923:

| | | |
|---|--------------|------|
| Für die ersten angefangenen oder vollen | 1 000 000 M. | 10 % |
| für die weiteren angefangenen oder vollen | 1 000 000 | 15 |
| " | 1 000 000 | 20 |
| " | 2 000 000 | 25 |
| " | 2 000 000 | 30 |
| " | 2 000 000 | 35 |
| " | 2 000 000 | 40 |
| " | 2 000 000 | 45 |
| " | 3 000 000 | 50 |
| " | 3 000 000 | 55 |
| für weitere Beträge | | 60 |

Die Sterbelaßenbeiträge bis zu 8000 Mark und die Lebensversicherungsbeiträge usw. bis zu 48 000 Mark sind abzugsfähig. Die Abzüge für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau werden auf 2400 Mark bei Einkommen bis zu 1 000 000 und für Kinder auf 12 000 Mark bei Einkommen bis zu 2 000 000 hinaufgesetzt.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Landwirtschaftsrat über die Ernährung.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat dem Reichsernährungsministerium mit den Beschlüssen der kürzlichsten Plenarversammlung eine Denkschrift zugehen lassen, in welcher auf den Unterschied in der Behandlung ernährungsrechtlicher Fragen durch die Landwirtschaft und die Regierung hingewiesen wird. Die Regierung betonte in erster Linie die ernährungsrechtlichen Gesichtspunkte der Gegenwart. Die Landwirtschaft glaubt jedoch, daß mehr als bisher die Gesichtspunkte, die für die Erhaltung der Produktion maßgebend sind, beachtet werden müssen, namentlich in bezug auf die Zukunft. Der Landwirtschaftsrat ist der Überzeugung, daß die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion nicht zuletzt durch das Umlageverfahren auf das stärkste gefährdet sind.

Zwangsanleihe und Geldentwertung.

Der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit der Änderung der Zwangsanleihe. Als Ergebnis der Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates nimmt den Standpunkt ein, daß es keinen Zweifel hat, sich seinerseits mit Änderungen des Gesetzes über die Zwangsanleihe zu befassen, weil es keine Änderung gibt, die das Gesetz in einer Weise praktisch brauchbar zu machen vermöge, die den Folgen der bisher eingetretenen und möglichen weiteren Geldentwertung Rechnung tragen könnte.“

Der auswärtige Ausschuss des Reichstages

wurde vom Außenminister v. Rosenberg eingehend über die politische Lage unterrichtet, besonders über die Ostfragen und die Aufgaben, die der Reichsregierung daraus erwachsen. Weiter beleuchtete der Minister die befristeten Forderungen, die die Entente wegen der Umwandlung der militärischen Kontrollkommissionen in Garantiekommissionen und wegen der Vorkommissionen in Passau und Jugoslawien stellt. In der Debatte ergriff außer dem früheren Kanzler Dr. Brüch auch Dr. Helfferich das Wort. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß die Deutschnationalen scheinbar die Absicht haben, ihre Neutralität aufzugeben und wieder in die Opposition zu gehen. Dr. Helfferich sprach der Regierung weder sein Vertrauen aus, noch gab er eine direkte Mißtrauensklärung ab, sondern er sagte einfach, daß seine Partei abwarten werde, welche Politik die Regierung in

Zukunft machen werde. Die Deutschnationale Volkspartei stehe jedoch der Regierung nach dieser Erledigung der Bayern betreffenden Note mit großer Vorsicht gegenüber.

Großbritannien.

X Neue Unruhen in Irland. Vor einigen Tagen wurden bei einem Angriff auf ein Dorf in der Grafschaft Cork auf der Seite der Regierungstruppen ein Mann getötet und fünf verwundet. In Cork wurde eine Bombe gegen ein Munitionsauto geworfen. Dabei fanden zwei Männer und zwei Frauen den Tod. Zwei der hervorragendsten britischen Rebellenführer sind zusammen mit zwei anderen Führern der Aufständischen in Dublin hingerichtet worden. Amstlich wird erklärt, daß es sich dabei um eine Vergeltungsmassnahme für die Ermordung des Deputierten Haies und um eine feierliche Warnung an diejenigen handle, die sich gegen das irische Volk verschworen hätten.

Klante.

Der Wettjongernschwindel vor Gericht.
s. Berlin, im Dezember.

Klante — der Name klingt wie eine Farsche. Nur etwa Rastke klingt ähnlich herausfordernd, und Klante, dessen ruhmreiche Wettgeschäfte in den nächsten Tagen eine Berliner Strafkammer beschäftigen werden, war ja auch eine Art Rastke, sozusagen ein Vor-Rastke, der Typus jener neuzeitlichen Glücksspieler, die bei der Geldmacherei von keinerlei Skrupeln behelligt werden und, wenn sie es „geschafft“ haben, von ihrem Klubsessel aus die Welt aus den Angeln heben. Ihr Reichtum stammt von gestern, ihre Bildungsschminke von heute nachmittag, und ihr Gewissen ist noch in Arbeit und kommt erst später.

Als Max Klante zu Beginn des vorigen Jahres seinen „Wettjongern“ begründete, legte sich diesem Wohlthäter der Menschheit, der alle Welt reich und glücklich sehen wollte, halb Deutschland zu Füßen. Klante ließ sich von denen, die nicht alle werden, Geld geben, um Betten auf deutschen und französischen Rennplätzen durchzuführen, und versprach den Einzählern eine Monatsdividende von 50 %. Der Erfolg war fabelhaft. Alt und jung strömte herbei und bot dem „offen ehrlichen“ Klante, den bis dahin kein Mensch gekannt hatte, ganze Vermögen an: Grundbesitzer verkauften im Klantes willen ihre Häuser, Kaufleute machten ihre Geschäfte zu Geld, ehemalige Offiziere warfen ihre Pension in den großen Wettepot, und harmlose Kleinbürger, die bis dahin kaum ein Rennpferd von einem Ackerbau hatten unterscheiden können, wurden Turfmagnaten von Klantes Gnaden. Der edle Mann erhöhte die in Aussicht gestellte Dividende von Woche zu Woche, bis sie schließlich gar 100 % betrug, und das schönste war, daß er sie anfangs auch bezahlte, aber nicht aus Wettgewinnen — denn er hatte auf den Rennplätzen ausgesprochenes Pech und verlor Riesensummen —, sondern aus den seinem Konzern millionenweise zustießenden Neueinzahlungen. Ungefähr so hatte das vor Jahrzehnten schon Abbele Spitzeber, die Begründerin der famosen „Dachauer Bank“, gemacht, ungefähr so operierte später in Frankreich die geniale Madame Humbert, und ungefähr so wirtschaftete auch, wie man sich erinnern dürfte, die brave Margarete Kupfer. Da man das alles aber längst vergessen hatte, konnte sich Klante schon wenige Wochen nach der Eröffnung seiner Glücksfabrik eine Villa nebst den dazu gehörigen Autos anschaffen und Hunderte von Personen als Agenten und Werber für seinen Wettjongern ins Reich hinaus schicken. Daß er reich nachahmer fand, und daß die Wettjongerrie wie die Pilze aus der Erde sprossen, ist männiglich bekannt. Und wäre Max Klante nicht so unglücklich gewesen, es mit der stärksten Großmacht, dem Finanzamt, zu verderben, indem er sich nämlich um die Steuerzahlung drückte, so hätte er seine vollstehende Tätigkeit noch weit Gott wie lange

fortsetzen dürfen und brauchte sich jetzt nicht wegen seines großangelegten Schwindels vor dem Staatsanwalt zu verantworten.

Nah und Fern.

○ Aufgefärrter Millionendiebstahl. Die Millionendiebstahl im Schloß zu Sonderhausen sind jetzt aufgeklärt worden. Es war festgestellt worden, daß aus dem Silbergewölbe des Schlosses für 15 Millionen Mark Schüsseln, Teller, Wappen usw. fehlten. Zunächst glaubte man an einen Einbruch, später stellte man fest, daß es sich um Diebstahl handelte, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckten. Der Dieb war ein Haussekretär des Schlosses, der mit einem Händler aus Nordhausen zusammen gearbeitet hatte. Dieser Händler stand wieder mit Händlern in Berlin in Verbindung. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, alle Beteiligten festzunehmen. Der größte Teil des gestohlenen Silbers konnte beschlagnahmt werden.

○ Die Bluttat in Ludwigshafen. In der Bluttat in Ludwigshafen, wo ein französischer Unteroffizier einen deutschen Beamten niederschoss, werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der erst seit kurzem verbeiratete Beamte der Reichsvermögensverwaltung Ludwigshafen, Hartmann, wurde von der Frau des französischen Sergeanten und Regimentschreibers Moutz in die Wohnung gerufen, weil in dem von der Reichsvermögensverwaltung der französischen Behörde zur Verfügung gestellten Hause, in dem diese Wohnung sich befindet, die Wasserleitung schadhaft geworden war. Als Hartmann mit der Frau verhandelte, erschien plötzlich der Sergeant im Zimmer, rief: „Was tun Sie bei meiner Frau!“ und gab aus seinem Revolver einen Schuß ab, der Hartmann in den Unterleib traf und ihn schwer verletzte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Wie von anderer Seite gemeldet wird, erschienen alsbald zwei deutsche Polizeibeamte in der Wohnung des Sergeanten, um den Tatbestand aufzunehmen. Ein bereits in der Wohnung anwesender Polizist der französischen Polizei nichts angehe, weil er sich in einer französischen Wohnung abgepielt habe.

○ 16 Dietriche verurteilt. Der Ein- und Ausbrecher Wenzel Hoffmann war in das Amtsgericht in Waldenburg eingeliefert worden. Infolge unerklärlicher Magenbeschwerden mußte der Verbrecher ins Anapthasialazarett gebracht und operiert werden. Die Operation ergab die überraschende Tatsache, daß Hoffmann sechzehn Dietriche verschluckt hatte.

○ Die deutsche zoologische Station in Neapel, die in der Vorkriegszeit eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Institute war, ist von der italienischen Regierung der deutschen Wissenschaft zurückgegeben worden.

○ Furchtbare Brandkatastrophe. Londoner Blätter melden aus Portland (Oregon), daß in der Stadt Astoria ein großer Brand ausgebrochen sei. Die Flammen hätten 6 Häuserkomplexe zerstört und drohen, die ganze Stadt einzuzäschern. Man sprengt die Gebäude mit Dynamit, um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.

○ Erdbeben in Serbien. In Jugoslawien wurden mehrere starke Erdstöße verspürt. Das erste Beben richtete großen Schaden in Monastir und Umgebung an, dann folgten noch sechs bis acht starke Erdstöße.

○ Antisemitische Ausschreitungen. Im Zusammenhang mit antisemitischen Kundgebungen und Ausschreitungen der Studentenschaft in Klausenburg und Bukarest zog in Jassy, einer Stadt mit überwiegend jüdischer Bevölkerung, nach einer studentischen Versammlung eine 2000 Personen zählende Volksmenge vor die Blätter „Opinia“ und „Lumea“ und zertrümmerte die Redaktionen und Druckereien vollständig. Der Schaden beziffert sich auf Millionen. Die jüdischen Geschäfte der Stadt sind geschlossen. Einige Stunden nach den ersten Ausschreitungen kam es zu neuen Unruhen und Zusammenstößen, bei welchen viele Personen verletzt wurden.

Edith Bürkners Liebe.

44) Roman von Fr. Lehne.

„Das erklärt mir aber immer noch nicht eure Bekanntschaft.“

Eine leise Ungeduld klang aus seiner Stimme. „Ganz einfach ist das, Herbert. Während meine Mutter noch lebte, hat er bei uns einige Monate als „möblierter Herr“ gewohnt.“

„Und hat euch eine solche treue Anhänglichkeit bewahrt? In der Tat während? Wenn das jeder „möblierter Herr“ tun wollte,“ meinte er mit leichtem Spott. „Es fragt sich nur, wem sie gilt — dir oder deinem Vater.“

„Herbert, nicht in diesem Ton, ich bitte dich! Baldow hat uns viel zu verdanken, und das hat er nicht vergessen! Mutterchen war zu ihm wie eine Mutter — doch wenn ich dir das alles erzählen wollte, würdest du es gar nicht verstehen, du, der Reis in großen Verhältnissen gelebt hat.“

Er trommelte nervös, ungeduldig auf der Tischdecke herum.

„Mein Gott, Edith, warum so viele Worte um diesen Kustatsheten machen! An solche rührende Anhänglichkeit glaube ich einfach nicht! Da steht etwas anderes dahinter; ich kenne die Welt besser als du — es ist alles Egoismus.“

Edith zuckte die Achseln.

„Ich kann dich nicht hindern, zu glauben, wie du willst.“

„Nebrigens, Edith, muß ich sagen, daß du ein sehr bereiteter Anwalt für ihn bist.“

Er nahm sie an den Schultern und blickte durchdringend in ihr blaßes Gesicht, das ihm seltsam erregt schien.

„Weißt du auch, daß mich das auf andere Vermutungen bringen könnte?“

„Auf was für Vermutungen?“

„Nun, daß du sicher eine kleine Schwäche für ihn gehabt hast! Ich kenne euch Mädchen doch; ihr seht in einem Künstler feils etwas Besonderes, Höherliebendes. Solltest du da eine Ausnahme gemacht haben — du mit deinem lebhaften Sinn und deinem hohen Interesse für die Kunst?“

„Das bestreite ich gar nicht, Herbert,“ entgegnete sie ruhig.

„Ahi! Er holte tief Atem — sollte er hier des Rätsels Lösung finden? Er hatte so oft über Edith nachgedacht; er wußte so wenig von ihr, nur, daß sie heraussehend schön war!“

„Sein Mißtrauen war erwacht; er wurde unruhig, eifersüchtig; er mußte wissen, ob schon jemand in ihrem Leben eine Rolle gespielt hatte.“

„Und er, Edith? Wußte er darum?“

„Ja, Herbert, er wußte es!“

„Und das kannst du mir so ruhig sagen?“

„Du hast mich ja gefragt, Herbert; deshalb habe ich dir die Wahrheit gesagt. Es war nichts „Unrechtes“ dabei.“

Er lächelte bitter.

„Und das soll ich glauben, Edith?“

Es war etwas in ihm, das ihn förmlich zu dieser Frage trieb. Der Gedanke, daß ein anderer vor ihm dieses Mädchen geküßt, vernichtete ihn.

„Wenn du so wenig Vertrauen zu deiner Braut hast, Herbert, kann ich dich und mich nur bedauern,“ sagte Edith mit bebender Stimme, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Er sah, daß er zu weit gegangen war.

Verzweifelnd sagte er nach ihrer Hand.

„Edith, nur meine übergroße Liebe — ich gönne dem anderen nicht, daß du — doch sage mir, wie war es, du und er.“

Er suchte und tastete nach Worten.

Sie kam ihm zu Hilfe, da sie ihn wohl verstand.

„Ich hatte mich heimlich mit Baldow verlobt. Doch da ich kein Geld hatte und er auch nicht, so konnte eben aus uns beiden nichts werden. Es war die alte Geschichte, Herbert.“

Eigentümlich trocken klangen diese Worte, und doch zitterte ein Ton darin, der seinem Gefühl nicht entging.

„Du hast ihn sehr geliebt?“

„Er war mir viel in meiner freudarmen Jugend, doch das liegt nun so weit hinter mir.“

Da trat er zu ihr, hob ihr Kinn in die Höhe und blickte tief und lange in ihre Augen. Er sah, wie sie eine innere Erregung niederzwang, wie es um ihren Mund zuckte, wie ihre Augen sich mit Tränen füllten.

Da wußte er genug.

Ein Ausdruck tiefen Schmerzes trat in sein Gesicht.

„Edith, das ist nicht wahr — du hast ihn noch nicht vergessen! Kannst du mir das mit gutem Gewissen versichern? Sieh mich doch an, Edith! Warum siehst du weg?“

„Herbert.“

Sie schlang die Arme um seinen Hals und drückte ihren Kopf an seine Brust, damit er ihre Tränen nicht sehen sollte.

Leidenschaftlich preßte er ihre schöne Gestalt an sich und suchte ihren Mund mit seinen heißen Küssen.

„Edith, Mädchen — ach, du.“

Er fühlte, wie sie unter seinen Liebeslungen erbebt; er hörte ihr leises Weinen. „So sprich doch ein Wort.“

Da glitt sie zu seinen Füßen nieder und drückte ihr tränenüberströmtes Gesicht auf seine Hand.

„Ach Herbert, ich wußte, es selbst nicht — bis ich ihn gestern wieder sah — verabschied mich.“

So leise sie gesprochen, er hatte es doch gehört. Bis ins Innerste trafen ihn ihre Worte. Ein ungeheurer Schmerz faßte ihn.

Er trat ans Fenster und starrte hinaus.

Wang hingen ihre Augen an seiner hohen Gestalt, und in stummer Qual rang sie die Hände. Sie wußte, was sie ihm angetan mit diesem Verleumdung — aber hätte sie lügen sollen? Damit hätte sie doch Herberts einmal erwachtes Mißtrauen nicht aus der Welt geschafft, das jeden Blick, jedes Wort, jeden Gedanken eifersüchtig belauern würde — ihr und ihm selbst zur Qual. Darum war es besser, jetzt Offenheit. Was dann kam, war ihr gleich.

Als er sich wieder zu ihr wandte, trug sein Gesicht den gewohnten kühlen Ausdruck; meisterhaft verstand sich Herbert Thomas zu beherrschen und zu unterdrücken, was in ihm vorging.

„Und was meinst du, Edith, was nun werden soll?“

„Ergeben senkte sie den blonden Kopf.“

„Was du willst, Herbert,“ sagte sie leise.

Ein bitteres Lächeln verzog seinen Mund — was er wollte!

Mit schmerzlichem Blick umfaßte er ihre ganze, lebensvolle Schönheit — ein Glück, um das ihn Fürsten beneidet hätten, hatte er sich an ihrer Seite erträumt; er hatte die Tage gezählt, sie waren ihm so lang erschienen bis zu dem, an welchem die Geliebte ihm ganz gehören sollte — und ein paar kurze Minuten hatten ihm seine seligste Lebenshoffnung zerstückelt!

Er war gewohnt, den Tatsachen — und seien sie noch so schmerzhaft — ins Auge zu sehen und sich mit ihnen abzufinden.

Hier aber — so schwer war ihm noch nie etwas geworden. Doch er war nicht der Mann, der um die Liebe eines Weibes bettelte, und wenn er es noch so heiß, so mit allen seinen Sinnen liebte!

Er gab ein ganzes Herz, ein ganzes Gefühl und wollte es auch so wiederhaben. Mit einem anderen konnte er nicht teilen — mit Halbheiten rechnete er nicht.

Darum mußte nun alles vorbei sein.

„Du kennst meine Ansichten, Edith, und weißt, daß mir Klarheit und Reinlichkeit in allen Lebenslagen das Höchste ist. Ich danke dir, daß du mir die gegeben, daß du mich nicht belogst hast. Somit sind wir beide vor einer unglücklichen Ehe bewahrt. Nur den Vorwurf mache ich dir, daß du dich nicht rechtzeitig und gründlicher geprügelt hast.“

„Der schwer verletzte Stolz des verschmähten Mannes drach doch durch, und grollend klang seine Stimme — dann wäre mir diese Stunde eripart geblieben! Ich habe dich geliebt, Edith, unsagbar — mehr, als du ahnen kannst.“

In seinen Augen brannte ein bitteres Feuer.